

LESEPREDIGT ZU SONNTAG JUBILATE

03.Mai 2020

Predigttext: Johannis 15, 1-8

Der wahre Weinstock

1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Der Friede Gottes die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch!

Liebe Gemeinde,

heute ist eines der Ich-Bin-Worte aus dem Johannesevangelium Teil des Predigttextes. Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben.“

Weinstöcke und Wein spielen eine große Rolle in der Bibel. Im Ersten Testament gibt es viele Stellen in denen Gottes Volk mit einem Weinberg und Gott mit dem Weingärtner gleichgesetzt werden. Wein ist Luxus. Weinbau ist anspruchsvoll. Die Weinstöcke müssen gehegt und gepflegt werden. Irgendwie gehören auch Pfarrhäuser und Wein zusammen. Hier in Rostock gibt es einen Weinstock der sogar ganz schmackhafte Trauben trägt. An unserem ersten Pfarrhaus hingen im Herbst rote Trauben. Die Mauer zum Nachbarn war in Crivitz der Ort an dem der Wein

gedieh. Diesen Wein hatten wir selbst gepflanzt. Laut Etikett sollte er weiße Trauben tragen. Er trug dann aber Rote. An meinem unsachgemäßen Schnitt, kann das nicht gelegen haben.

Nun trägt das nicht viel zum Verständnis des Textes bei, bis auf die Beobachtung eben, dass das Wort Wein irgendwie sehr positiv besetzt ist. Das ändert auch kein Glykol-Skandal.

Beim Bild vom Weinstock und den Reben stellt sich innerlich auch gleich eine Verbindung zum Abendmahl ein. Die Gemeinschaft bei Brot und Wein fehlt mir sehr in diesen Tagen. Ich erlebe dort immer eine starke Verbundenheit zu den Menschen der Gemeinde und sehr oft eine heilsame Nähe Gottes.

Das Wort vom Weinstock; von weitem hat es immer einen guten Klang in meinen Ohren.

Mir fallen jetzt Geschichten von den so genannten Naziglocken ein. Erst im Letzten Jahr gab es da einige Aufregung. Jetzt beschäftigen wir uns ja nur noch mit Corona.

Jedenfalls, gab und gibt es Glocken die von nationalistisch gesinnten Christen in der Nazizeit in Auftrag gegeben wurden. Einige davon tragen Hackenkreuze, Hitlerbilder oder üble Aufschriften. Sie klingen so gut wie jede andere Glocke, von weitem.

Der Vergleich hinkt gewaltig, dessen bin ich mir sehr bewusst. Aber eingefallen ist mir das mit den Glocken nicht nur von ungefähr als ich den Predigttext gelesen haben. Von der anfänglichen Freude über das schöne Bild vom Weinstock und den Reben blieb bei näherer Betrachtung nicht viel übrig. Jedenfalls klang es nun sehr anders und fremd in meinen Ohren. So ein wohliger Grundton bleibt wohl und wird bald wieder die Oberhand gewinnen. Jetzt aber hat sich erst mal das Schwere und Anstößige dieses Textes an die Oberfläche gedrängt.

„...Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg...“

„Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.“

Wer nicht in der Liebe bleibt, der wird verdroschen!!!

Wer nicht die erwartete Leistung bringt in der Liebe, der wird aussortiert!!!

Das mit dem in ihm bleiben oder nicht in Christus bleiben, gerettet oder verloren sein, Frucht bringen oder abgeschnitten werden, macht Angst.

Schwarz oder weiß, Licht oder Finsternis - das Johannesevangelium ist voll von diesen Dualismen.

Wahrscheinlich war kein Platz für Zwischentöne damals als dies letzte der vier Evangelien verfasst wurde.

Die junge Christliche Gemeinde lebte in ständiger Bedrohung von Außen. Im Innern gab es beunruhigende Auflösungserscheinungen. So mancher und manchem war da das Hemd näher als die Liebe des Herrn. Leib und Leben riskieren wir Menschen nicht so schnell. An unserem irdischen Besitz und sei er noch so bescheiden hängen wir sehr. Etliche kehrten der Gemeinde den Rücken zu. Viele versuchten sich in einem sowohl als auch. Sie beugten sich offiziell den Mächtigen und schlichen heimlich zu den Versammlungen der Christen. Wenige waren standhaft.

Die Luft wurde knapp, der Spielraum schwand dahin. Irgendwann gab es nur noch Dunkelheit oder Licht kein Dämmern, kein Dazwischen. Verloren oder Gerettet, Gott oder Teufel kein Raum für Zweifel, keine Zeit für vorsichtiges Ausprobieren.

Entscheide Dich, hieß es oder scheide!

Bringe Frucht oder werde ausgerissen!

Es gibt Zeiten und Situationen, da braucht es ein klares Ja oder Nein. Es gibt Zeiten in denen Menschen Ihr Leben riskieren müssen um ganz Mensch bleiben zu können.

Es gibt Tage an denen gilt, sich klar auf die Seite des Lichtes zu stellen. Das sind Tage an denen jenseits des Lichtes wirklich nur Finsternis ist. Es kommt vor, dass sich nicht entscheiden eine Entscheidung für das Böse und gegen die Liebe ist.

Wer wegsieht, wenn Menschen im Meer ersaufen, der macht sich schuldig.

Wer mit einer Liebe achtlos umgeht, nicht auf sie achtet, der verliert die Liebe, nicht weil er oder sie sich gegen die Liebe entschieden haben, sondern weil sie sich nicht entschieden haben für die Liebe zu kämpfen.

Es gibt solche Tage und Stunden. Es gibt aber ungleich mehr Zeit in der die Welt nicht schwarz oder weiß ist. Es gibt Tage voller guter, halbwegs guter, so lala .. mäßiger Optionen. Da kommt es nicht so darauf an.

Weinstock und Reben.... Was ich mir Wünsche?

Ich wünsche mir zum einen; dass wir Christinnen und Christen großzügig sein können weil:

Ja, weil wir uns in Gott geborgen wissen. Weil wir genug Liebe in uns haben. Weil wir uns selber halbwegs akzeptieren und unsere Nächsten halbwegs achten können. Ich glaube so befolgt, ist das Doppelgebot der Liebe unter den Bedingungen dieser Welt gut befolgt.

Was ich erhoffe?

Ich erhoffe mir einen Glauben, der mich trägt, der mich bewegt, der mir Geborgenheit gibt und mich offen hält für das Abenteuer Leben. Ich möchte einen Glauben glauben können, der ganz klein sein darf und ganz groß. Ich möchte einen Gott haben, der mir viel zutraut, auf dass ich Zutrauen fasse zu der Kraft seiner Liebe.

Was ich erstrebe?

Ein Leben, das Frucht bringt. Am Weinstock bleiben mit anderen zusammen. Weisheit zu wissen, dass es nicht auf meine Leistung ankommt und doch bereit sein für eine Stunde in der es Gott ganz auf mich ankommen lässt.

Im Grunde ist es ja ganz einfach. Im Grunde ist immer das Einfache am schwersten.

Der Schreiber des Johannesevangeliums wollte glaube ich, das schwere einfache leichte Machen in dem er es erzwingen und verordnen wollte und hat es damit in Schweres verwandelt, das einfach scheint.

In der Liebe die mir geschenkt wird bleiben ist einfach, einsichtig, naheliegend und so schnell verschenkt, vergessen, verschusselt, an die Gewohnheit oder die Umstände verloren.

Aber Drohungen helfen da rein gar nichts. Achte die Liebe oder ick hau dir... Das ist wie erzwungene Freude, wie eine zwanghaft fröhliche Feier, wie verordneter Jubel und befohlene Begeisterung. Da drückt dir einer ein Winkelement in die Hand und befiehlt: Völkerfreundschaft!

Wer wirklich liebt, wird auf seine Liebe achten. Wer Freude erfährt wird sich freuen. Wer spontan in eine offene Feiargesellschaft gerät wird wahrhaft fröhlich feiern. Wer begeistert ist, wird seiner Begeisterung folgen. Wer offenen Herzens Menschen aus fremden Ländern begegnet, wird Freunde überall auf der Welt finden.

Wer aus freien Stücken, begeistert und beseelt am Weinstock Christi eine Rebe ist, die oder der werden Frucht bringen zu ihrer Zeit.

Ich sehe es um mich herum ... hier in meiner Gemeinde...

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft

bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Ihr Pastor Martin Krämer